

ersucht täglich, mit Ausnahme
der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.
Pränumerationspreis:
in loco:
Ganzjährig . . . 10 fl. — fr.
Halbjährig . . . 5 „ — „
Vierteljährig . . . 2 „ 50 „
Monatlich . . . — „ 85 „
Mit Zustellung in's
Haus, monatlich 1 „ — „
Einzeln Nummern 5 fr.
Mit Postverfendung:
im Inland:
Halbjährig . . . 7 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 3 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig . . . 9 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 4 „ 50 „
Für die Redaction verantwortlich:
Adolf Reissenberger.
Manuscripte werden nicht zurück-
geholt; uncanonische Briefe nicht an-
genommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Insertate
werden in der Administration
dieses Blattes (Wintergasse 9)
angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expediti-
onen: in Budapest: Haasen-
stein & Vogler, A. V. Gold-
berger, in Wien: A. Oppalik,
Haasenstein & Vogler, Rudolf
Mosse, M. Danks, H. Schallak,
J. Danneberg; in Berlin,
Hamburg, Paris: Haasenstein
& Vogler; in Frankfurt a/M.:
Haasenstein & Vogler, G. L.
Daube & Co.
Insertionspreis:
Der Raum einer einpaltigen
Carmonyette kostet beim ein-
maligen Einrücken 7 fr., das
zweite Mal 6 fr., das dritte Mal
5 fr. 3. B., ercl. der Stempel-
gebühr à 30 fr.

Titel-Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchbinder; in Eßritz bei Herrn M. Haupt, Buchbinder; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchbinder; in Ioco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 104.

Hermannstadt, Sonntag den 5. Mai 1895.

111. Jahrgang.

Großer Umwandlungs-Proceß.

In dem seit Jahren von der radicalen Partei durch und durch unter-
wählten Serbien hat sich ein großer Umwandlung vollzogen. Serbien ist
nicht wiederzuerkennen. Welch' eine total veränderte Scenerie zwischen den
Tagen, in welchen sich der junge König genöthigt sah, die Verfassung von
1888 aufzuheben und dem jüngstverstorbenen Montag, da die auf Grund
der wieder hergestellten Verfassung von 1869 neugewählte Stupstina in
corpore beim König erschien, um die einmütig beschlossene Adresse, welche
nichts als eine Umschreibung der Thronrede ist, dem Könige zu über-
reichen! Damals eine Stupstina, in welcher die Königstreuen an den
Fingern abzuzählen waren und nun eine Volksvertretung, in der es auch
nicht einen illoyalen Abgeordneten geben dürfte. Damals die Alleinherrschaft
der radicalen Bauernpartei, welche über die Dynastie Obrenovic hinweg
eine Schilderhebung der Karagorgievics in's Werk zu setzen die Macht,
und jetzt eine Kammer, in welcher die aufrichtige Ueberzeugung vorwaltet,
daß nur der enge Anstich an den König Alexander I. und die Dynastie
der Obrenovic das Land vor schweren Krisen bewahren und dessen Rückfall
in die Abhängigkeit vom Auslande hintanhaltend könne.

Und man kann nicht einmal sagen, daß nur eine Partei, die Fort-
schrittler, welche seit jeder seit der Dynastie Obrenovic gehalten haben, in
der Stupstina vertreten sei. Nebenher befinden sich auch Liberale und Radicale
unter den Deputirten, allerdings gemäßigete.

Wie das gekommen ist? Es wäre ungerecht, wenn man dieser ebenso
auffallenden, wie erfreulichen Umwälzung gegenüber alles Verdienst dem
zeitigen Ministerpräsidenten Christies und seiner eisernen Hand zuschreiben
wollte, mit der die letzten Stupstinawahlen gemacht worden sind. Es sind
vielmehr zahlreiche Symptome dafür vorhanden, daß in der öffentlichen
Meinung Serbiens sich seit Jahresfrist ein bedeutender Umschwung voll-
zogen hat, der auf die Zusammensetzung und Confistenz der großen Parteien
nicht ohne Rückwirkung geblieben ist.

Bekannt ist, daß sowohl das radicale, als das liberale Centralwahlcomité
gelegentlich der jüngsten Stupstinawahlen die Parole der Wahlführung
hinausgaben, im Parteianhange jedoch damit nicht durchgedrungen sind. Nun
gab die Parteileitung der Liberalen, die Verweigerung der Subordination
durch die Ausschließung der Betreffenden aus dem Parteiverbande zu ahnden,
ist jedoch dabei erst recht auf den Holzweg gerathen. Wie der „Politischen
Correspondenz“ nämlich aus Belgrad berichtet wird, hat die Strafabsicht
der Zeitung zu einer ersten Spaltung im Schoße der Partei den Anstoß
gegeben. Etwa dreißig der angesehensten Mitglieder sind auf dem Sprunge,
aus dem Parteiverbande auszutreten und unter Führung des gewesenen
Ministerpräsidenten Avakumovic zu einem neuen Verbände sich zu ver-
einigen. Auch der frühere Regent General Belimarkovic, ein Intimus des
Königs Milan, soll entschlossen sein, dieser neuen Partei sich anzuschließen,
wodurch allein schon die Letztere sich als gemäßigete Opposition kennzeichnen
würde. Diese gemäßigete Opposition aber hat bereits in der Stupstina selbst
eine ansehnliche Vertretung gefunden, und zeigt sich, wie dies der Verlauf
der Adreßdebate und das vorjährige Erscheinen der Deputirten beim König
auspricht, als ebenso einsichtig und ebenso loyal, wie die Mitglieder der
Fortschrittspartei, die über hundert Mann stark in der Kammer vertreten

sind und wie die vierzig Deputirten, welche, ihrem verfassungsmäßigen
Rechte entsprechend, die Krone in die Stupstina entsendet hat.

Derzeit lassen die zu Tage getretenen Thatsachen die Annahme als
gerechtfertigt erscheinen, daß in Serbien ein gesunder, logischer Sinn aus
der gegebenen Lage keine andere Conclusion werde ziehen können, als die,
daß es für jeden ethischen, über persönliche und Parteizwecke hinaus das
Gemeinwohl der Nation erstrebenden Patrioten keine andere Politik geben
könne, als die des engen und rückhaltlosen Anschlusses an die Dynastie
Obrenovic und den regierenden König Alexander I., dessen große Jugend
kein Hinderniß für die Entfaltung einer wahrhaft königlichen Thatkraft und
einer reifen Einsicht in die schwierigen Verhältnisse des von ihm beherrschten
Volkes bildet. Es ist nicht zuletzt diesem jugendlichen Herrscher zu danken,
daß sich ein politischer Gesinnungswandel in Serbien vollzogen hat, zu
welchem dem Lande aufrichtig Glück zu wünschen ist.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 4. Mai.

Die Antwort, welche Minister-Präsident Banffy auf die Interpellation
in Angelegenheit des jüngsten Auftretens des päpstlichen Nuntius
ertheilt, hat in allen politischen Kreisen allgemein einen tiefen Eindruck
herbeigeführt. In Hofkreisen wurde — wie man dem „Rel. Ent.“ aus
Wien schreibt — die Enunciation des ungarischen Cabinettschefs mit umso
größerer Befriedigung theilgenommen, als die Aeußerungen des Nuntius ge-
eignet waren, jene Suszeptibilität zu verlegen, welche der Vertreter eines
jeden Staates, der päpstliche Nuntius aber in nur noch erhöhtem Maße
unbedingt herdschütigen muß. Im Allgemeinen wird das gegenüber dem
Verhalten des Nuntius von Seite der öffentlichen Meinung in Ungarn be-
stätigte Auftreten als neuer Beweis der politischen Unabhängigkeit des
ungarischen Staates betrachtet.

Im Monate Februar d. J. wurde aus Rom gemeldet, Cardinal
Berga habe im Auftrage der Curie eine Verordnung an die Chöfs der
ungarischen Behörden erlassen, worin dieselben u. A. angewiesen
werden, „in den von ihnen geleiteten Instituten künftighin allen aus ge-
meinschaftlichen Eltern stammenden Kindern ausschließlich katholischen Glaubens-
unterricht und katholische Erziehung zuzuthun werden zu lassen“. In der
„Nemzeti Ujsag“ findet sich nun eine römische Correspondenz, welche in dieser
Angelegenheit neue Einzelheiten mittheilt. Dieser Meldung zufolge hätten
die Chöfs der interessirten ungarischen Behörden behufs Befolgung eines
einseitlichen Vorgehens die Sache dem ungarischen katholischen Episcopat
unterbreitet und von diesem letzteren Beibehaltung erbeten. In einer Bischofs-
conferenz wurde festgesetzt — was schon früher die Ansicht der Ordens-
Oberen gewesen —, daß der Vollzug der Berga'schen Verordnung mit den
bestehenden Staatsgesetzen nicht vereinbar erachtet werden könne. Inzwischen
besetzte sich aber auch der ungarische Ministerrath mit dieser Angelegenheit
und Unterrichtsminister Blajick richtete namens der Gesamtregierung
einen sehr entschiedenen Erlaß an die Orden, worin dieselben aufmerk-
sam gemacht werden, daß im Falle des Vollzuges der Berga'schen Verordnung
ihren Lehrintituten das bisherige Oeffentlichkeitsrecht und
auch die denselben bislang genöthigten sonstigen Subventionen oder Be-
günstigungen entzogen werden würden. In dem Erlasse wird auch
darauf verwiesen, daß der Vollzug der Berga'schen Erlasse für die Be-
wörden noch weitere ernste Consequenzen haben könnte. Nach einer weiteren
Meldung des citirten Blattes hätte am 29. April der Berga'sche Erlaß
den Gegenstand einer Konferenz gebildet, in welcher Erzbischof Hippolyt Fehér,
der Propst von Csorna Anton Runcz, der Jäger Abt Franz Benedek,
der Bischof von Eörmöd Bajza und der Bischof von Szeged Emerich

Lebay theilgenommen haben. Ueber das Ergebnis dieser Conferenz ist
vorläufig nichts Näheres bekannt.

Der Wiener Correspondent der „Times“ erzählt, daß zwischen
Oesterreich-Ungarn und Bulgarien ein Abkommen erzielt wurde,
demzufolge binnen zwei Jahren ein Handelsvertrag abgeschlossen werden
soll, der den gegenwärtigen Importzoll von 10 1/2 Percent auf 14 Percent
erhöht. Wird der neue Vertrag binnen der erwähnten Frist nicht abgeschlossen,
so tritt der 14-percentige Zoll ohne weitere Formlichkeit in Kraft. In-
zwischen bleibt das neue bulgarische Accisegesetz gänzlich aufrechterhalten.

Das cordiale, wie es schien auf die Einigkeit geschlossene Verhältnis
zwischen der Curie und der französischen Republik geht einer ersten Trübung
entgegen — zum Kummer des Staatssecretärs Rampolla, der bekanntlich
seit Jahren vor „la belle France“ Menuet tanzt. Und jetzt bekommt
die verblüffte Christenheit mit einem Male durch das officielle Sprachrohr
der Kirche, den „Osservatore Romano“, zu hören, daß in Frankreich ein
„wahrer Culturkampf“ zu entbrennen im Begriffe sei. Und der Grund
dieser bösen Gesichte, die den Franzosen seit einigen Wochen den
Schlaf raubt? Frankreichs Kammer und Senat haben — horribile dictu —
einen Gesetzesparagrafen angenommen, der die Ordens-Congregationen mit
sehr erheblichen neuen Steuern belegt und in kurzer Frist — so befürchtet
man — eine ganze Anzahl von Klöstern finanziell ruiniren wird! Ein
schlimmer Dank für all' die Liebe und Treue, die der Vatican von jeher
für seine capriciose „Tochter“ bezeugt; ein schlimmer Dank besonders für
Cardinal Rampolla, der noch unlängst dem Director des Pariser „Monde“
eine ernste Rüge ertheilt hat, weil das clericale Blatt nicht mit dem ge-
bührenden Enthusiasmus von der „Republik“ gesprochen. Inzwischen ist in
Frankreich bereits ein clericaler Entrüstungssturm gegen die neuesten Be-
schlüsse der gesetzgebenden Körperschaften eingeleitet — eine Bewegung, von
der man nicht weiß, ob die Curie sie billigen und unterstützen oder ein-
dämmen wird. Das Dilemma, in dem sich die vaticanische Politik augen-
blicklich befindet, ist darum ein sehr ernstes, wenn es auch wohl zum
„Culturkampf“ des „Osservatore“ noch ein weiter Schritt ist.

Aus dem Reichstage.

Budapest, 1. Mai.

Nuntius Agliardi in Ungarn.

Ludwig Terzaghi: Geheimes Haus! In den jüngstvergangenen
Wochen erweckte der Besuch des in Wien residirenden Vöchters des
römischen Heiligen Stuhles, des päpstlichen Nuntius in Ungarn allgemeinen
Interesse. So oft ausländische diplomatische Vertreter unser Vaterland be-
suchten, hielten sie die durch den diplomatischen Charakter gezogenen Grenzen
sowohl in Bezug auf die Wahl des Zeitpunktes ihres Besuchs, als auch
hinichtlich ihrer Aeußerungen im öffentlichen, wie im Privatverkehr voll-
kommen ein; sie hielten sich namentlich davor, durch ihr Benehmen Grund
zu der Annahme zu geben und den Eindruck wachzurufen, als wollten sie
sich in die internen Angelegenheiten Ungarns einmischen und den in solchen
Angelegenheiten entstandenen politischen Bewegungen sei es durch Rathschläge,
Vorschläge oder Lob eine Richtung zu geben oder sie zu beeinflussen. (Zu-
fimmung rechts.) Bei solchem Verhalten wurden sie entsprechend dem Ge-
wichte ihrer Stellung und Person mit der gebührenden Rücksicht, mit Aus-
zeichnung und Veruhigung empfangen.

Der erwähnte Besuch des päpstlichen Nuntius Agliardi hat aber einen
solchen Eindruck wachgerufen und mehrere Anzeichen lassen darauf schließen,
daß die von mir gekennzeichneten Grenzen in diesem Falle nicht vollständig
eingehalten wurden. (Hört! Hört!)

Ein großer Theil der öffentlichen Meinung des Landes erblickt in
diesem Besuche mehr als einen bloßen Höflichkeitssack, mehr als eine auf
die Entwicklung und Stärkung des katholischen Glaubenslebens abzielende
Bestrebung; ein großer Theil der öffentlichen Meinung des Landes erblickt

Feuilleton.

Ungarn.

Erzählung von F. Knefelts.

(17. Fortsetzung.)

„Aber dieses anfängliche Verschweigen dürfte doch geeignet gewesen
sein, das Mißtrauen Ihrer Frau zu erwecken,“ bemerkte der Polizeichef.
„Doch nicht,“ versetzte Ebell, „ganz im Gegentheil, sie schloß innige
Freundschaft mit Lucy und bestand darauf, daß diese unsere Hausgenossin
ward, was sie denn auch geblieben ist bis zu dem Tage, wo sie und ich, aus
Berlin heimkehrend, Erika nicht mehr im Hause fanden.“
„Ah, Sie waren während jener Zeit mit Ihrer Cousine in der
Stadt?“ versetzte der Beamte gelehrt. „Davon haben Sie früher nie
etwas erwähnt.“
„Weil es mir sehr unwesentlich schien. Ich holte Lucy aus dem Atelier
ab, wo sie Malunterricht nimmt.“
„Fräulein Ebell bildet sich hier zur Malerin aus?“
„Nicht eigentlich, sie ist Dilettantin.“ Wieder ward in Ebell's Antwort
eine Unsicherheit bemerkbar, was den Polizeichef zu der Frage veranlaßte:
„Was hat die junge Dame veranlaßt, nach Deutschland zu kommen und sich
hier so lange aufzuhalten?“
„Das ist doch keine Seltenheit bei jungen Amerikanerinnen,“ sagte
Ebell, die directe Antwort geschickt umgehend. „Es kommen ja so viele
herüber, um Europa kennen zu lernen, um ihre Ausbildung zu vervollstän-
digen, um —“
„Er suchte offenbar nach weiteren Veranlassungen.“
„Um eine passende Heirat zu finden,“ fiel der Polizeichef lächelnd ein.
„Auch das,“ gab Ebell zu.
„Ihre Cousine ist reich und unabhängig?“

„Das Letztere ist sie, da sie elternlos und großjährig ist; nach ihren
Vermögensverhältnissen habe ich sie nicht gefragt.“

Der Polizeichef schüttelte den Kopf. „Das ist eine große Discretion
von Ihrer Seite,“ sagte er mit unverkennbarem Spott. „Und das ist Alles,
was Sie von ihren Verhältnissen wissen?“

„Alles,“ wiederholte Ebell und fügte dann lebhaft, eindringlich hinzu:
„D. Herr Baron, ich glaube, der Reich, welcher mir durch Erika's Ver-
schwinden gerichtet worden ist, sei schon bitter genug; jetzt sehe ich, daß ich
ich noch lange nicht bis zur Hölle geleert habe. Daß man auch noch Lucy
verdächtigt, diesen geraden, reinen, goldbehrten Charakter, das ist zu viel!
Nennen Sie selbst das junge Mädchen kennen —“

„Dazu habe ich bis jetzt noch keine Veranlassung,“ unterbrach ihn der
Beamte, „es liegt nichts vor, was diese Denunciation bestätigt.“ — er
nickte auf das Papier, das vor ihm auf dem Tische lag — „freilich auch
nichts, was sie als völlig haltlos erscheinen läßt,“ fügte er etwas leiser hinzu.

„Und was folgt daraus?“ fragte Ebell aufstehend.

„Daß ich für den Augenblick unsere Unterredung als beendet ansehen
kann,“ erwiderte der Polizeichef, sich ebenfalls erhebend.

„Und daß Sie mich verlassen, wie der Raabe den Käfer, mit dem
Faden am Bein,“ versetzte der Beamte mit großer Bitterkeit, „daß ich
jetzt unter meinen Bürgern einhergehe, wie ein Gezeichnete!“

„Verzeihen Sie,“ fuhr er, sein Auge vor dem vorwurfsvoll auf ihn
gerichteten Blick des Beamten niedererschlagend, fort, „ich bin sehr unbedarft,
Sie haben viel Geduld und Nachsicht mit mir gehabt. Ich darf Ihre
kostbare Zeit nicht länger in Anspruch nehmen. Wenn Sie mich also ent-
lassen —“

„In der That, meine Zeit ist abgelaufen,“ antwortete der Beamte.
„Leben Sie wohl!“ — Ebell empfahl sich.

Raum hatte er das Zimmer verlassen, so öffnete sich ein beinahe die
ganze Längswand desselben einnehmender Schrank und man sah nun, daß
derselbe ein Cabinet maskirte. Ein Mann, der beseitigt an einem großen
Schreibtisch gesessen hatte, trat hervor und überreichte dem Chef mehrere
beschriebene Bögen.

„Sie haben Alles gehört und protocollirt?“ fragte dieser und fügte, als
der Andere sich bejahend verneigte, hinzu: „Was halten Sie von der Sache?“

„Mit der Amerikanerin ist es nicht ganz in Ordnung, dahinter
steckt etwas,“ sagte der Commissär.

„Ganz meine Meinung. Lassen Sie die junge Dame unauffällig be-
obachten. Sie wissen, wo sie wohnt?“

„Lithowstraße 140 bei Frau von Beders,“ war die prompte Antwort.
„Es soll geschehen und auch den Herrn Baumeister wollen wir doch noch
etwas schärfer in's Auge fassen.“

„Ich verlasse mich auf Sie,“ versetzte der Chef mit einer entlassenden
Handbewegung, worauf der Commissär wieder in seinen Schrank verschwand.

VI.

Auf der Grenze zwischen Thüringen und Bayern, aber noch zum
Herzogthum Coburg-Gotha gehörig, liegt tief versteckt im Walde ein kleines
Jagdloß, das seiner eigentlichen Bestimmung lange schon nicht mehr dient
und sammt seiner Einrichtung einem Förster zur Wohnung und unbeschränkter
Benützung überwiesen ist. Es besteht aus einem Erdgeschosse und einem
etwas niedrigen Stockwerk, über welchem sich ein hohes, breit ausladendes,
mit bläulichen Schiefer gedecktes Dach erhebt.

In den Zimmern und Sälen des Erdgeschosses erzählt der abbröckelnde
Stud, erzählen die Jagdbienen darstellenden Wand- und Deckengemälde, der
aus verschiedenen Holzarten kunstvoll zusammengesetzte Fußboden, erzählen
steife, geradlinige Möbel im Geschmack der Kaiserzeit, verblüffende und hier
und da schadhafte Vorhänge und Möbelbezüge, erzählen vom Fußboden bis
zur Decke reichende, aber schon etwas erblüdete Spiegel von einer längst ent-
schwundenen Herrlichkeit. Die im oberen Stockwerk befindlichen, viel niedrigeren
Zimmer sind äußerst einfach ausgestattet, wurden in früheren Jahren wohl
zu Gast- und Dienerzimmern benützt und jetzt fast ohne jegliche Ver-
wendung da, denn der Förster ist ein weltlicher Mann, der auf seinen
eigenen Wunsch erst vor ein paar Jahren auf diesen einsamen Posten versetzt
ist, wo er mit einer Jagd und einem Jägerburschen hantirt.

(Fortsetzung folgt.)

in diesem Besuche eine Tangirung unserer inneren Politik und glaubte solchherat hierin die Absicht der Geltendmachung eines fremden Einflusses zu entdecken. (So ist's! rechts.)

Ludwig Terényi: Er hat Banffy die Visite zurückgegeben. (Hört! Hört!)

Ludwig Terényi: Diese Auffassung erhielt einen Stützpunkt und fand eine Erklärung nicht bloß in der Wahl des Zeitpunktes der Reise, sondern in jener Bereitwilligkeit und in dem Echo, womit der Nuntius die an ihn gerichteten und zuweilen politisch gefährdeten Reden entgegennahm, in den Erklärungen, die er, wie in mehreren hauptsächlich Blättern mitgeteilt war, vor den ihn besuchenden Journalisten abgegeben und welche sich auch auf die Bezeugung von Stellen im Episcopat bezogen, in einer Richtung, daß die hierauf bezüglichen Rechte des gekrönten Königs hiedurch berührt erscheinen. (So ist's! rechts. Bewegung links.)

Als diese Einbrüche wurden dann noch verstärkt durch jene colportirten Erklärungen, die man dem Nuntius im Privatverkehr in den Mund legte. (So ist's! rechts.)

Als dies zusammengekommen erscheint der Besuch des päpstlichen Nuntius so, als wäre es sein Bestreben und seine Absicht gewesen, jene Tendenzen zu fördern und aufzumuntern, welche auf die Revision der von beiden Häusern des Reichstags acceptirten und von dem gekrönten König bereits functionirten kirchenpolitischen Gesetze und auf die Verwerfung der noch im Rückstande befindlichen Entwürfe abzielen (Bewegung links. So ist's! rechts), wodurch die Symptome des Bestrebens nach Einmischung in die innerpolitischen Bewegungen des Landes keineswegs zerstreut werden konnten. (Bewegung links.)

Als dies, geehrtes Haus, was ich vorgetragen, erscheint mit Recht wie eine Ueberschreitung der Grenzen der unuellen und nothwendigerweise referirten Stellung diplomatischer Vertreter. (Großer Lärm und Rufe links: Worin?)

Gerade darum, geehrtes Haus, erlaube ich mir im Wege des geehrten Herrn Minister-Präsidenten folgende Interpellation an die Gesamtregierung zu richten: (Hört! Hört!)

Welchen Standpunkt nimmt die Regierung gegenüber der ungarländischen Reise des päpstlichen Nuntius Agliardi ein?

Hat sie entsprechende Schritte eingeleitet oder ist sie geneigt, solche Schritte einzuleiten, damit die Unruhe zerstreut werde (Großer Lärm links und Centrum) und damit, falls Mißverständnisse obwalten, diese beseitigt werden oder damit zumindest der Wiederholung derselben in der Zukunft vorgebeugt werde? (Lebhafte Zustimmung rechts. Lärm links und im Centrum. Rufe auf der äußersten Linken: Hört die Interpellation!)

Präsident: Wünschen die Herren Abgeordneten die Verlesung der Interpellation? (Rufe: Wir bitten darum!)

Schriftführer Benjamin Perzel (verliest die Interpellation).

Präsident: Die Interpellation wird dem Herrn Minister-Präsidenten mitgeteilt.

Minister-Präsident Baron Desider Banffy: Das geehrte Haus wolle mir gestatten, die Interpellation des Herrn Abgeordneten sofort zu beantworten (Hört! Hört!), da sich die Regierung mit dieser Frage bereits früher, vor der Einbringung dieser Interpellation, beschäftigt hat. (Hört! Hört!)

Als ich nach meiner Ernennung zum Minister-Präsidenten in Wien war, erachtete ich es für eine Pflicht meiner Stellung und als eine Forderung der Courtoisie, die Vertreter, Gesandten und Botschafter der fremden Staaten zu besuchen. (Zustimmung rechts.) So hatte ich auch dem päpstlichen Nuntius einen Besuch ab. Ich pflog mit ihm ein sehr herzliches, freundschaftliches Gespräch, welches sich auch für die öffentlichen Angelegenheiten überhaupt und auf die kirchenpolitischen Fragen insbesondere nicht erstreckte und im Verlaufe dessen er erwähnte, daß es schon seit Langem seine Absicht sei, nach Ungarn zu kommen, um hier beim Fürstprimas in Gran einen Besuch zu machen, mit dem Cultus- und Unterrichtsminister bekannt zu werden und außerdem in Ungarn noch einige andere Besuche abzustatten. Meinerseits mußte ich diesen Entschluß nur mit Freude begrüßen. (Beifall rechts), denn es liegt in unserem Interesse und wir wünschen es auch, daß die Vertreter fremder Staaten durch öfteren Aufenthalt in Ungarn die hiesigen Verhältnisse kennen lernen (Lebhafte Zustimmung), sich bezüglich der hiesigen Verhältnisse unmittelbar orientiren und die sehr oft einseitigen, vielleicht unrichtigen Informationen, die sie sich sonst verschaffen, hier mit gefunden vertauschen mögen. (Lebhafte allgemeine Zustimmung.)

Unter solchen Umständen und innerhalb solcher Grenzen konnte ich den Entschluß des päpstlichen Nuntius Agliardi, nach Ungarn zu kommen, nur begrüßen. Als er jedoch in Gran war und ich mich zufällig oberhalb in Wien aufhielt, erfuhr ich zu meiner Ueberraschung aus den Blättern von der Haltung, von der Aeußerung des Nuntius und von jenem Toast, welchen er in Gran gehalten. (Bewegung links. Hört! Hört!) Später, noch immer in Wien, erfuhr ich aus den Blättern von jenen Bezürhrungen, von jenen Aeußerungen, welche hier in Budapest geschahen; nach Budapest zurückgekehrt, erhielt ich hier auch unmittelbare Nachrichten von der einen und der anderen Thatsache, so auch von seinem Großwürdener Besuch. Und obgleich ich mich durchaus nicht für berechtigt erachte, gegen den Nuntius sei es hinsichtlich seiner Handlungen, sei es hinsichtlich seiner Worte eine directe Beschuldigung zu erheben (Bewegung links), so haben doch die Art und Weise, der Zeitpunkt, das Auftreten und die Beziehungen, unter welchen sein Erscheinen hier erfolgte, auf mich den Eindruck gemacht (Hört! Hört! rechts), daß er jene Grenze überschritten (Langanhaltender großer Lärm und Rufe links: Womit?), welche ihm als Vertreter einer fremden Macht in Betreff interner Fragen gesteckt ist (So ist's! rechts), denn zwischen dem päpstlichen Nuntius und den Botschaftern und Gesandten der fremden Staaten kann ein Ueberschreiten nicht gemacht werden. (So ist's! rechts.) Und obgleich es unabweisbar ist, daß die römische Curie in geistlichen Fragen einen Rechtskreis, eine Wirkungssphäre und eine Competenz bezüglich der vaterländischen Realpolitiken besitzt, so kann doch unter keinen Umständen . . . (Großer Lärm auf der äußersten Linken.)

Präsident: Ich bitte die geehrten Herren Abgeordneten hier nicht laut zu debattiren, denn ich werde genöthigt sein, Jeden beim Namen zu nennen, der die Ordnung wie immer stört. (Allgemeine Zustimmung.)

Minister-Präsident Baron Banffy: . . . so kann doch unter keinen Umständen die Curie diesen Rechts- und Competenzkreis durch jenen Nuntius ausüben, den sie in ein einzelnes Land unmittelbar als Botschafter schickt. Die Ausübung dieses Rechtskreises und die Verührung in geistlichen Angelegenheiten ist in unserem Staatsrechte festgestellt und in die Hände des Fürstprimas niedergelegt. (So ist's! rechts. Unhaltender Lärm.) Unter solchen Umständen liegt, wenn auch nicht die Thatsache, wenn auch nicht die Absicht, so doch jedenfalls der Anschein dessen vor, daß der päpstliche Nuntius Agliardi dieselbe ohne Absicht seinen Rechts- und Competenzkreis überschritten hat. (Rufe links: Womit? Sagen Sie es doch! Rufe auf der äußersten Linken: Der Minister-Präsident hat Recht!)

Präsident: Ich fordere die Herren Abgeordneten auf, mit ihren Zwischenrufen den Redner nicht zu stören, weil ich die Zwischenrufer sonst beim Namen nennen müßte. (Zustimmung. Graf Karl Pongracz verläßt den Saal. Große Pöttekeit rechts.)

Minister-Präsident Baron Banffy: Dies, geehrtes Haus, ist meine Ansicht, ist die Ansicht der Regierung und die Regierung hat im Einvernehmen mit dem gemeinsamen Minister des Außeren (Lebhafte Zustimmung rechts), welcher in dieser Hinsicht den Standpunkt der Regierung zu dem seinen gemacht hat . . . (Zustimmung rechts. Langanhaltender Lärm. Géza Polonyi ruft dazwischen.)

Präsident: Ich rufe den Herrn Abgeordneten Polonyi zur Ordnung. (Großer Lärm. Polonyi ruft wieder dazwischen.) Ich mache den Herrn Abgeordneten Polonyi aufmerksam, daß ich ihn schon zur Ordnung gerufen habe; er möge daher den Redner nicht unterbrechen.

Géza Kubinyi: Die Mitglieder der Volkspartei spectaculiren sehr. (Bewegung links.)

Géza Polonyi: Ich habe den Ordnungsruf vorhin nicht vernommen. Ich nehme denselben dankend zur Kenntniß.

Minister-Präsident Banffy: Die Regierung hat dieser ihrer Ansicht auf diplomatischem Wege durch Vermittlung des gemeinsamen Ministers des Außeren vor dem Heiligen Stuhle Ausdruck gegeben, zunächst Ausklärung sich erbittend, sodann die Kenntnißnahme dessen wünschend, daß dieses Vorgehen den Ansichten einer Einmischung in unsere inneren Angelegenheiten besitze. (Lebhafte Zustimmung rechts. Großer Lärm links.)

Dies wollte ich dem geehrten Hause sagen; ich bitte, meine Antwort zur Kenntniß zu nehmen. (Lebhafte Claque und Applaus rechts.)

Ludwig Terényi: Geehrtes Haus! Ich erkläre einfach, daß ich die Antwort des Herrn Minister-Präsidenten zur Kenntniß nehme.

Das Haus nimmt die Antwort zur Kenntniß. (Lebhafte Beifall rechts. Bewegung links.)

Nuntius Agliardi.

„Beste Lloyd“ schreibt unter dem 2. d.: Als in der gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses der Sprühregen zahlloser Interpellations-Beantwortungen vorüber war und die allgemeine Stimmung schlief und trostlos niederhing, wie ein nasses Segel, worin kein Windhauch sich verfangt, da mochten die Wenigsten ahnen, daß nun die Sensation des Tages folgen werde, welche nicht nur in Ungarn und in Oesterreich, sondern gewiß überall in der civilisirten Welt außergewöhnlichen Eindruck machen wird: die Interpellation des Abgeordneten Terényi über den Besuch des Nuntius Agliardi und die Antwort des Minister-Präsidenten auf diese Interpellation. Geben wir sofort den Kern des Ereignisses heraus: Auf die Vorstellungen des ungarischen Minister-Präsidenten und in vollem Einvernehmen mit ihm hat der gemeinsame Minister des Außeren vor dem Heiligen Stuhle Ausklärungen über die Reise des Nuntius Agliardi verlangt und Bewahrung gegen dessen Einmischung in die inneren Angelegenheiten Ungarns eingelegt. Das ist die Thatsache, die dem Hause gestern bekanntgegeben wurde und sie hat einen weithin hallenden Klang. Die Gründe aber für dieses energische Vorgehen — wenn hierzulande müßten sie jetzt erst auseinandergelegt werden? Sie liegen ja zu Hause in den Wappuren des vormaligen Diplomaten, dem wohl nicht die Taubenansinnlichkeit, aber offenbar auch die Schlängelung nicht zu eigen, auf jedem Schritt der „Pflasterstraße“, die der überfrüchtige Pionnier Roms im marianischen Reich zu traciren versucht hat. Denn wäre nur der geringste Zweifel möglich gewesen, die merkwürdig vorlaute Beredsamkeit des Nuntius würde ihn gründlich zerstreut haben: die That, an welche sich anfänglich so viele Hoffnungen auf eine verühnende Wirkung geknüpft hatten, war eine Agitationsfahrt schlimmster Sorte, eine einzige wandernde Hege gegen den inneren Frieden Ungarns, eine Inzult gegen die Würde und die Selbstbestimmung des ungarischen Staates, welche kein Gemeinwesen dulden kann, das sich nicht als Verletzungsobject für die logisch-kegeln Künste Roms mißbrauchen lassen mag.

Doch über die Qualitäten der jenseitigen Apostelreise brauchen wir nicht weiter zu sagen, sie sind zur Genüge gekennzeichnet und gebrandmarkt in der Interpellations-Beantwortung des Minister-Präsidenten, und deutlicher noch durch die Thatsache, daß das Auswärtige Amt, dem am allerwenigsten der Curie gegenüber eine schonungslose Politik nachgefragt werden kann, sich rasch zu dem Schritte entschlossen hat, der im diplomatischen Verkehr allerdings äußerst selten vorkommt. Die wahrscheinlichste Folge der vom Minister des Außeren erhobenen Reclamation ist wohl die, daß des Monsignor Agliardi Bleibens in Wien nimmer sein wird, und wir erinnern uns nicht, daß in neuerer Zeit und unter sonst friedlichen Beziehungen dem Vertreter einer auswärtigen Macht so ründerweg der Vorstoß wäre gegeben worden, oder, wenn solches sich doch ereignet hat, man den Fall, der sich ja im Stillen zwischen Cabinet und Cabinet abspielen kann, unberührt an die Öffentlichkeit gebracht hätte. Ob der ungarische Exceß des Monsignor Agliardi allein zu dem Verfahren den Anstoß gegeben, oder ob die nicht minder frommen Worte, die der heilige Mann rasch fleißig in Oesterreich übte, das Maß schon früher bis an den Rand gefüllt — dies unteruchen wir heute nicht; wir können nur unsere volle Genugthuung darüber aussprechen, daß Baron Banffy seinen Augenblick jögerte, die Würde und die Unabhängigkeit des ungarischen Staates gegen die fremde Einmischung zu vertreten und daß Graf Kalnoky im kurzen Proceße die nothwendige Consequenz dieser Aeußerung zog. Hat Monsignor Agliardi seinem „apostolischen“ Ueberreiter nur auf eigene Faust oder gar im Widerspruch mit den Vorschriften der leitenden Gewalten des Vaticanus geströbt, so wird man in Rom unserer Regierung und unserem Minister des Außeren nur dankbar sein können, denn man hat nun Gelegenheit erhalten, an einem hohen Diener der Kirche und der vaticanischen Politik offen vor aller Welt ein Exempel wegen antihierarchischer Auflehnung und Zuchtwidrigkeit zu statuiren, was nur von bestimmer Wirkung auf den zur Unbotmäßigkeit gegen die Oberen leider allzu sehr geneigten mehreren Clerus sein kann. Hat aber der Nuntius, was ja durchaus nicht als unmöglich erscheinen muß, nur nach den Weisungen des Vaticanus gehandelt und geredet — nun, so wird man in Rom durch die Demarche des Ministers des Außeren belehrt worden sein, daß die Nachsicht der österreichisch-ungarischen Monarchie mit dem geistlichen, feindseligen Treiben des römischen Intendantenbundes zu Ende ist und die entschiedenste Zurückweisung auf der ganzen Linie beginnt.

Darin erblicken wir die größere, allgemeinere Bedeutung des Ereignisses. Man braucht ja in die Geheimnisse der Diplomatie nicht eingeweiht zu sein, um zu wissen, daß die vaticanische Umhurzpolitik sich ganz besonders Oesterreich-Ungarn als Operationsgebiet ausersehen hat. Hier legt sie die Hebel ein, um die weltgeschichtlichen Thatsachen und unter diesen zudrückt den Dreieck aus den Angeln zu reißen, weil ihr in dieser Monarchie die Dinge für ihre Zwecke günstiger zu liegen scheinen, als anderwärts. Die Sache ist schon auf die milde Praxis hingewiesen worden, welche die Curie in Frankreich beobachtet, auf die milde Praxis, die so weit geht, daß man sich schwere Beinträchtigungen und selbst Demüthigungen ruhig gefallen läßt. Natürlich, man muß das Land schonen, aus welchem die Marienregimenten gegen den Dreieck und für die Restauration der weltlichen Herrschaft des Papstthums sich rekrutiren sollen. Auch in Deutschland hält sich die vaticanische Politik in gewissen Schranken, denn einmal hat man trotz des Consofa nach dem Culturkampf eingesehen, daß das protestantische Kaiserthum über eine bestimmte Grenze hinaus keinen Spieß verht, und dann will man das Centrum „regierungsfähig“ machen. Doch anders in Oesterreich-Ungarn. Zunächst sind die vaticanischen Diplomaten in dem Fremden besagen, in den höchsten constitutionellen Sphären der Monarchie hatte die Rücksicht auf den „Frieden mit der Kirche“, was so die vaticanische Auffassung unter solchem Frieden versteht, übermächtig vor, dermaßen, daß man mit der kirchenpolitischen Gesetzgebung Ungarns sich nur zur Noth abgefunden, aber noch lange nicht verht habe. Dann hat man, in nicht geringerer Verblendung, auf die antitalienischen und antipreußischen geschichtlichen Reminiscenzen Oesterreichs, von denen man meint, sie reagiren von selbst gegen den Gedanken des Dreieckes und es müßte ihnen nur nachgeschoben werden, damit sie lebendig in die Erscheinung treten. Und endlich glaubt man von den Verbindungen mit den „historisch-politischen Persönlichkeiten“ in Oesterreich und Ungarn ebenso, wie von den christlich-socialen Strömungen drüben und von den volksparteilichen Gestaltungen hiebsen profitieren zu können. Auf diesen Vorstellungen und Voraussetzungen baut das Systm der vaticanischen Politik in Oesterreich-Ungarn sich auf, die auf die Zerstückelung alles Solichen, auf die Unterwühlung des inneren Friedens, auf die Schürung der Leidenschaften hinabreitet, indem sie calculirt, man brauche nur ein unlösbares Wirral zu schaffen, damit die Monarchie in ihrer Rath- und Hülfslosigkeit sich in den Schanz der heiligen römischen Vor-

setzung flüchte, oder, wenn das nicht zu erreichen ist, doch dieser wichtige Factor der Tripel Allianz zur Ohnmacht herabgedrückt werde.

Nun, was Rom in Wahrheit von den Stimmungen und Gesinnungen der obersten constitutionellen Sphären Oesterreich-Ungarns und zumal was es von der Abneigung gegen die kirchenpolitischen Gesetze Ungarns zu halten hat, das hat Rom mit nicht mißzuverstehender Deutlichkeit durch das Vorgehen des Auswärtigen Amtes in Sachen des Nuntius Agliardi erfahren. Dieser Schritt signalisirt — nicht den Culturkampf, auf einen solchen ist die Monarchie nicht angewiesen — sondern die rücksichtslose Abwehr der römischen Schässigkeit. Ueber die Hauptzüge der Politik Oesterreich-Ungarns, ihrer Möglichkeiten und Wahrscheinlichkeiten hat also die Weisheit des Vaticanus sich getäußt, und da einmal mit der Zurückweisung der Anfrage gemacht worden, wird für die sehr gründliche Enttäuschung Roms fortwährend geforgt werden. Doch in einem Punkte leider hat die Curie mit keinem trügerischen Factor gerechnet: ihre Verbindung mit den „historisch-politischen Persönlichkeiten“ Ungarns und deren Gefolgschaft im Parlamente ist eine traurige, eine tief beschämende Wirklichkeit. Was die gestrige Sitzung in dieser Hinsicht an den Tag gebracht, das hätten wir trotz aller Parteiverwilderung nicht für denkbar gehalten, ja wir hätten nie und nimmer an die Schmach und Schande geglaubt, daß in der ungarischen Volksvertretung, sage in der Volksvertretung, nicht im Ragnatenhause, ganze Parteien, im Comparativ und im Superlativ „nationale“ Parteien sich finden würden, die gegen die berechtigte Abwehr Ungarns und der Monarchie, und für den Monsignor Agliardi und sein Thun, oder nennen wir die Rage — Rage, für den schamlosen Eingriff in die Unabhängigkeit und Selbstständigkeit des ungarischen Staates demonstrieren würden. Und doch ist das gestern geschehen. Die Antwort des Minister-Präsidenten auf die Interpellation Terényi's wurde von dem ultramontanen Flügel der äußersten Linken, von der Partei Apponyi's und der Fraction Szapary's zuerst mit Beifall und Geschrei empfangen und dann nicht zur Kenntniß genommen! Und diese Herren, denen die Selbstständigkeit, die Würde und Ehre Ungarns in den Beziehungen zu den Anmachungen und Uebergreifen einer fremden Herrschaft eitel Raub und Schall zu sein scheint, wagen es, von „nationalen Aspirationen“ zu declamiren und sich in Entrüstung aufzubäumen, weil man den Lande einen von Wien abhängigen Hofwürdenträger zumsetzt. Eine ärgere Lüge hat das ungarische Parteiwesen niemals gezeigt, aber hierin liegt auch die Correctur. Parteien, die sich zur Agliardi-Parade degradiren, sind vor dem stolzen Selbstbewußtsein des ungarischen Volkes gerichtet.

Stimmen aus dem Publicum.

Einladung

zu der Freitag den 10. Mai 1895, Nachmittags 5 Uhr, im Comunitäts-Sitzungs-Saale auf dem städtischen Rathhause stattfindenden außerordentlichen General-Versammlung der ausübenden Mitglieder des Hermannstädter Eislauf-Vereines.

Tagesordnung: Antrag des Vereines-Ausschusses wegen Bau eines Vereinskongresses auf dem Eislaufplatze nächst dem Gesellschaftshause.

Hermannstadt, 3. Mai 1895.

G. Theis, Vorstand.

A. Schaefer, Schriftführer.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 4. Mai.

— (Bestätigung.) Das k. ung. Ministerium des Innern hat die Satzungen des Schäßburger ersten ungarischen Beschäftigungs-Vereines unter Zahl 35.687 l. J. mit der Einreichungs-Gesellschaft versehen. — (Hermannstädter Electricitätswerk.) Bis gestern betrug die Zeichnungen bei der einen Zahlstelle, der Hermannstädter allgemeinen Sparcassa, 388 Activa à 500 fl. und 14 Activa-Anteile à 100 fl., zusammen 195.400 fl. 5. B. Unter den Zeichnern befindet sich auch die Allgemeine Electricitätsgesellschaft in Berlin, die größte des Continents, welche die Anzahlung auf 15 Stück Actien des Hermannstädter Electricitätswerkes (= 7500 fl. 5. B.) durch die Deutsche Bank in Berlin geleistet hat und durch ihre Vertheilung an dem hiesigen Electricitätswerk ihr Vertrauen in die Prospektivität desselben bekundet. Außerdem sind noch namhafte Anmeldungen aus dem engeren Ungarn und aus den österreichischen Ländern eingetragen, so daß mit den von den hiesigen Gebrüderunternehmen übernommenen Beträgen das zur Subscription aufgeloigte Actien-capital von 450.000 fl. jetzt schon vollständig gesichert erscheint. Der Schlußtermin der Zeichnung läuft am 8. Mai d. J. ab.

— (Oberlieutenant Franz Rieger zu Pferd nach Hermannstadt.) Aus Karlsburg, 3. d. wird uns geschrieben: Wie mit bereits telegraphisch mittheilten, ist Oberlieutenant Franz Rieger in Begleitung seines Dieners nach Hermannstadt, in seinen neuen Garnisonort geritten. Um jeder weiteren Ueberrückung auszuweichen, sprach Oberlieutenant Rieger gestern seine Absicht aus, heute Früh 6 Uhr nach Hermannstadt reiten zu wollen, während seine Familie nächste Woche abreisen wird. Man argwohnte aber, ob er die richtige Zeit angegeben habe! Sein Plan, vor der bestimmten Stunde wegzureiten, wurde geahnt und wirklich machte er sich bereits 1/5 Uhr auf den Weg. Wie groß war seine Ueberraschung gewesen, als er beim Festungsthor angekommen dort den Herrn Festungscommandanten Generalmajor Alexander Kirchschlager, Herrn Oberst und Regimentscommandanten vom Infanterie-Regimente Nr. 88 Herrn v. Cordier, Herrn Artillerie-Director Oberlieutenant Alt und mehreren Herren des Officierscorps seiner wartend, antwort. Die Herren gaben ihm ein Stückchen Weges das Geleite und dann wurde bezüglich der Abschied genommen. Herr Oberlieutenant Rieger war in großer Begierde gewesen sein, denn er zählt zu den begabtesten und einflussreichsten Männern und sah obendrein seinen Plan verrathen und vereitelt. Oberlieutenant Rieger gebt auch zu den besten Touristen. Als er vor kaum drei Jahren nach Karlsburg gekommen war, so unternahm er schon im zweiten Monate seines Hierseins eine Fußpartie nach Abrudbanya, und zwar über die Berge, durch Thäler und Wälder in der Directionslinie. Mittlerseelenallein wagte er den an manchen Stellen nicht ungefährlichen Weg, ohne der römischen oder ungarischen Sprache mächtig zu sein. Seine ganze Ausrüstung war der Säbel, eine Reitpeitsche, ein Feldstecher und Specialkarte der Gegend. Abrudbanya wird zu Wagen von Karlsburg aus, innerhalb der Raft in Balatna, gewöhnlich in 10-14 Stunden erreicht. Oberlieutenant Rieger war gegen 4 Uhr Früh aufgebrochen, war zu Mittag in Balatna, besah sich das Hüftenwerk, speiste und setzte dann seinen Weg fort. Gegen 9 Uhr Abends langte er in Abrudbanya an und erschien dort plötzlich und natürlich unerwartet im Kreise der im Casino weilenden Officiere. Die Radreise machte er zu Pferde. Während ich schreibe, — es ist eben 4 Uhr Nachmittags — dürfte Oberlieutenant Rieger bereits den Thurm der evangelischen Kirche in Hermannstadt erblicken und seiner neuen Garnison den ersten Gruß zuwinken!

— (Polizeiliches.) Den 3. Mai l. J. wurden wegen kleinerer Diebstähle, Landstreicherei und Luntzheit 41 Individuen verhaftet. Solche Diebstähle wurden nur 2 Fälle zur Anzeige gebracht.

— (Im Gesellschaftshause-Saale) wird die 31-er Regiment-Musik morgen Sonntag den 5. d. bei freiem Eintritt concertiren. Beginn 7 Uhr Abends.

— (Bisch-Prankheiten.) In der Gemeinde Komorod bei Groß-Röselburger Comitales wurde eine Stute an den Geschlechtsorganen mit einem blässigen Ausschlage befallen vorgefunden und unter Quarantäne gestellt. — In der Gemeinde Strimba des Hunyader Comitales ist ein

Stück Gemein ist ein Blatt d. conficti des B. kam es Hondeb der Hon anderen Balaf die ann Bassen Balassa fördert die Sch sprangere der gem verlasser getrümm Gemein erkent. Feste-Quittum Beschies Beschel der Be Mann Ortsha Der he so rapid und bi erschiene dem Be Deute ist begreift Feuerwe da diese vorgefou sonderu Kopf ve hat an richtet: muthlich dortigen er bekam auf der Officier, wäre. T labung in einen ne berschwa Affectual Eins ist geblich Schiff ad erinnern ich wieder bald mit Im deut daß der befände Marine Regierun neuen P Ortz die Ghienisch allein di Gegenwa ihm com gierung rüchge ab schieden und eine gewiss ni Personen So g in Coutufio

doch dieser wichtige...
 gen und Gefinnungen...
 us und zumal was...
 Ungarns zu halten...
 seit durch das Vor...
 Agliardi erfahren...
 auf einen solchen...
 störende Umwehr...
 der Österreich-Ungarns...
 die Weisheit des...
 weisung der Anjan...
 führung Roms fort...
 hat die Curie mit...
 mit den „historisch...
 schaft im Parlamente...
 Was die gestrige...
 satten wir trotz aller...
 nien nie und nimmer...
 ungarischen Volkser...
 auf, ganze Parteien...
 sich finden würden...
 archie, und für den...
 die Rage — Rage...
 Selbstständigkeit des...
 ist das gestern ge...
 die Interpellation...
 hersten Dinken, von...
 ist mit Gehül und...
 ommen! Und diese...
 re Ungarns in den...
 fremden Herrschaft...
 „nationalen Aspirat...
 men, weil man dem...
 ufhet. Eine Ärgere...
 der hierin liegt auch...
 begründen, sind vor...
 richt.

Stad Hornvich an Milzbrand umgefallen. — Unter dem Pferdebestande der Gemeinde Martonfalva (Martinsdorf) des Groß-Rokelburger Comitates ist ein Fall von Mhz vorgekommen.
 — (Confiscation.) Die Polizei in Klausenburg hat das Stadt der socialistischen Partei, „Kárpáts“, an sämtlichen Verschleißstellen confiscirt.
 — (Todesfall.) Ritter v. Fischbauer, der langjährige Präsident des Wiener Männergesangsvereines, ist am 1. d. in Wien gestorben.
 — (Krieg im Frieden.) In einem Wirthshause in Debrecz in sam es am vorigen Sonntag zwischen Soldaten der gemeinsamen und der Honvéd-Armee zu einem blutigen Handgemenge. An einem der Tische sah der Honvéd-Hauptmann Franz Kiss mit vier Kameraden, an einem anderen Tische unterhielt sich der Hufaren-Corporal der gemeinsamen Armee Balassa mit drei Hufaren. Balassa wurde mit Kiss handgemein, worauf die anwesenden Hufaren sich in die Affaire mengten und mit den blanken Waffen einhieben, wodurch alle Beteiligten mehr oder weniger verletzt wurden, Balassa aber, wie es scheint, lebensgefährlich verwundet, in's Spital befördert werden mußte. In der gegenüber liegenden Honvédcaferne wurde die Schlägerei wahrgenommen, worauf viele Honvéds zu den Fenstern hinaussprangen und mit blanken Waffen in's Wirthshaus stürzten. Die Hufaren der gemeinsamen Armee hatten jedoch das Local auf einem anderen Wege verlassen, was die Honvéds berart erzürnte, daß sie die ganze Einrichtung zertrümmerten.
 — (Nochmals der Fekete-Gharmater Notär.) In der Gemeinde Fekete-Gharmat hat sich am 30. v. der Ortsrichter Johann Bapp erkent. Der delinquente Mann ist gleichfalls ein Opfer des einkinstigen Fekete-Gharmater Notärs Josef Bacharics. Bapp hatte abnungslos eine Quittung contrafirmirt, mit welcher Bacharics auf Grund eines gefälschten Wechsels bei der Großwärdner Sparcasse 1400 fl. begeben hatte. Der Wechsel wurde jetzt fällig und da die angebliche Acceptantin nachwies, daß der Wechsel gefälscht sei, hielt die Sparcassa sich an Bapp, dessen Vermögen mit Beschlag belegt wurde. Aus Gram hierüber machte der unglückliche Mann seinem Leben ein Ende.
 — (Eine große Feuerbrunst) wüthete am 1. d. in der Ortschaft Kassa-Ujfalva in der unmittelbaren Nachbarschaft von Rajchou. Der herrschende Wind trug die Flammen des in Brand gerathenen Hauses so rapid weiter, daß binnen kurzer Zeit sechsunddreißig Häuser Feuer fingen und bis auf den Grund niederbrannten. Auf Ansuchen des Vicegouverneurs erschienen die Feuerweh von Rajchou und eine Compagnie Soldaten auf dem Brandorte und nur den vereinten enormen Anstrengungen der wackeren Leute ist es zu danken, daß nicht der ganze Ort eingäschert wurde. Unbegreiflicherweise jedoch fanden die menschenfreundlichen Bestrebungen der Feuerweh und des Militärs bei den Bauern des Ortes keine Würdigung, da diese — wie dies bei einem ähnlichen Anlasse vor sechs Jahren ebenfalls vorgekommen ist — nicht nur die Feuerweh in brutaler Weise angegriffen, sondern ein Bauer sogar dem Führer der Soldaten einen Hieb auf den Kopf versetzte.
 — (Neue Daten über Johann Orth.) Dr. v. Siemiradzky hat an das „N. P. B.“ den folgenden, vom 28. v. datirten Brief gerichtet: „Werbter Herr Redacteur! Ich befand mich zur Zeit des vermutlichen Schiffbruchs der „Margarethe“ in Buenos-Ayres und hörte von dortigen Kaufleuten, daß erstens der gewesene Erzherzog Johann, nachdem er bekanntlich seine sämtliche Mannschaft verabschiedet hatte, sein Schiff an einen Armateur in Buenos-Ayres verkaufte, da allerdings für einen jungen und unerfahrenen Marine-Officier das Commando eines Segelschiffes auf der äußerst gefährlichen Strecke von Cap Horn auch für einen so kühnen Officier, wie Johann Orth es war, ein geradezu waghalsiges Unternehmen wäre. Ob nun das Schiff, wie man erzählte, unglücklich mit einer Guano-Ladung in der Nähe von Cap Horn verunglückt ist, oder ob dasselbe nur einen neuen Namen erhalten hatte und auf diese Weise aus der Marine verschwand, könnte nur die Versicherungsgesellschaft, welche angeblich die Affecurationssumme ausgezahlt haben soll, mit Sicherheit beantworten. Nur Eins ist aber sicher, daß sich Johann Orth an dessen Bord zur Zeit des angeblichen Schiffbruchs nicht befand. Der Name des Armateurs, welcher ihm das Schiff abkaufte, wurde mir wohl genannt, ich kann mich jedoch dessen nicht mehr erinnern. Sechs Monate später, sofort nach dem Selbstmorde Balmaceda's, traf ich wiederum im April 1892 in Santiago de Chile ein, wo mich das Schicksal bald mit mehreren deutschen Officieren der chilenischen Marine zusammenbrachte. Im deutschen Club zu Santiago machte man durchaus kein Geheimniß daraus, daß der angeblich verschwundene Erzherzog Johann sich in chilenischen Diensten befand und den ganzen Krieg gegen Balmaceda als Officier der aufständischen Marine mitgemacht habe. Man vermutete unter Anderem, daß die neue Regierung dem tapieren Officier das Commando des soeben angelangten neuen Panzerschiffes „Präsident Erzazaris“ übergeben wolle. Ob Johann Orth dieses Commando auch wirklich übernommen habe und ob derselbe im chilenischen Dienst nach dem Kriege verblieb, ist mir unbekannt, ich sprach allein die Vermuthung aus, daß wenn derselbe in Chile geblieben ist, seine Gegenwart in Japan sehr leicht möglich sein könnte, da gerade das von ihm commandirte Panzerschiff „Präsident Erzazaris“ der japanischen Regierung sammt Ausrüstung und Mannschaft abgetreten worden ist. Die Gerächte über seine Theilnahme an dem brasilianischen Civilkriege finde ich entschieden falsch, da ich zahlreiche Freunde in der föderalistischen Armee hatte und eine solche Persönlichkeit unter den wenigen Führern der Revolution gewiß nicht unbekannt bleiben könnte.“
 — (Zusammenstoß.) Der am 30. v. von Krakau abgelassene Personenzug stieß in Folge der Unachtsamkeit des Personals in der Station Dohina mit einem Lastzuge zusammen. 23 Personen erlitten leichte Contusionen und konnten nach der ärztlichen Untersuchung die Reise fortsetzen.

(Das Berliner Stadtverordneten-Collegium) lehnte am 2. d. die Magistratsvorlage auf Bewilligung von 300.000 Mark für die Kaiser Wilhelm-Gedächtniskirche und von 50.000 Mark für die Kaiser Friedrich-Kirche ab.
 — (Schadenfeuer.) Vom 1. d. wird aus Leipzig gemeldet: Die hiesige Wollwämerei, welche 2000 Arbeiter beschäftigt, brannte in der letzten Nacht nieder.
 — (Bismarck's Dank.) Die „Hamburger Nachrichten“ veröffentlichen folgendes Schreiben aus Friedrichsruh: „Aus allen Theilen Deutschlands und von Deutschen und Fremden im Auslande, namentlich von Bürgern der Vereinigten Staaten von Amerika, sind mir zu meinem Geburtsstage so viele Glückwünsche zugegangen, daß ich zu meinem lebhaftesten Bedauern nicht im Stande bin, jedem Einzelnen dafür zu danken. Ich bitte deshalb meine Freunde, für ihre wohlwollenden Begrüßungen und Wünsche meinen herzlichsten Dank in dieser Veröffentlichung entgegenzunehmen. Ich verbinde damit den Ausdruck der Hoffnung, daß sie das Anerkennen einer schriftlichen Antwort entschuldigen werden.“ — v. Bismarck.
 — (Ein fürstlicher Besuch.) Aus London, 28. April schreibt man: Oesterreich ist der zweite Sohn des Emirs von Afghanistan, Nasrullah Khan, mit einem glänzenden Gefolge von 90 afghanischen Edelknechten, Soldaten und Dienern in Bombay eingetroffen. Der Prinz, der ein prächtiges, goldstrotzendes Gewand trug, wurde am Bahnhof von den Vertretern der indischen Regierung und einer Ehrenwache von hundert eingeborenen Soldaten mit Musik und fliegenden Fahnen empfangen. In den Straßen, die zum Bahnhof führten, drängten sich Tausende von Muhammedanern, die den Vertreter des mächtigen „Amir“ herzlich willkommen hießen. Der Prinz wird heute Abends der Muhammedaner Bombay entgegennehmen und sich Abends auf dem „Clive“ nach England einschiffen, wo seiner ein Empfang harret, der beweist, welche hohe Bedeutung die hiesige Regierung seinem Besuch beimißt.
 — (Schiffsunfall.) Die seit 28. v. verschwundene Bark „Lydia“ ist zwei Kilometer von Newport entfernt, gegenüber Bombay, gesichtet aufgefunden worden. Ueber das Schicksal der 6 Passagiere der Bark besteht leider kein Zweifel, doch ist bisher noch keine Leiche gefunden worden.
 — (Zusammenstoß.) Der Dampfer der russischen Dampfschiffahrt-Gesellschaft „Rogebue“, der ohne Passagiere von Sebastopol nach Odessa auf dem Wege war, kollidirte zwölf Meilen von Zardankant mit dem russischen Kriegsdampfer „Benderakia“, welcher von Nikolajeff nach Sebastopol dampfte. Der „Rogebue“ erhielt einen Stoß in die Seite und ging sofort unter. „Benderakia“, obgleich selbst beschädigt, rettete 27 Personen der Besatzung des „Rogebue“, während 3 Mann der Besatzung und zwei zufällig am „Rogebue“ anwesende Passagiere ertranken. Die Collision soll auf die Nichtbeachtung der Fahrregel „Rechts halten“ zurückzuführen sein.
 — (Eine 150 Kilogramm schwere Glocke,) die aus einer Pagode von Lang-Son von den siegreichen französischen Truppen erbeutet und nach Frankreich gebracht worden war, wurde in einer der letzten Nächte aus dem Garten des ehemaligen Präsidenten des Handelsgerichtes von Rouen, Gouellain, der sie für einen hohen Preis erstanden hatte, gestohlen. Die Glocke ist ein Kunststück der chinesischen Bronzegießerei.
 — (Landwirthschaftliches.) Es ist eine erwiesene Thatsache, daß bei unseren Hausthieren die ungleiche Witterung im Frühjahr, der Uebergang von der Stallfütterung zum Grünfütter, nicht ohne Einfluß auf deren Organismus bleibt und treten insbesondere bei Jungvieh, Schweinen, Hausgeflügel u. häufiger als je leuchtendere Erkrankungen auf. Es empfiehlt sich daher, zu rechter Zeit geeignete Präservativmittel dagegen in Anwendung zu bringen, als welche sich „Kwizda's Kornenburger Viehnährpulver, Kwizda's Respitationsfluid, Kwizda's Schweinepulver, Kwizda's Kuhmittel für Schafe, Kwizda's Geflügelpulver für Hühner, Enten, Gänse u. c.“ seit einer langen Reihe von Jahren bewährt haben.

dessen Interpellation über die jüngste Reise des Monsignore Agliardi nach Ungarn ertheilten Antwort haben, wie überall, auch im Ministerium des Außern überrascht; es hat nicht wenig Befremden erregt, daß in mehreren wesentlichen Punkten die Erklärungen Banffy's sichtlich unrichtig sind, daher mit den Ansichten des Ministers des Außern sich nicht decken. Dies gilt sowohl von der Motivirung, wie von den Conclusionen der ministeriellen Erklärung und ist hier auch nicht bekannt, wie Baron Banffy berechtigt war, ausdrücklich zu erklären, daß der Minister des Außern den dargelegten Standpunkt der Regierung zu dem seinigen gemacht hat. Hierüber waren die Acten nicht geschlossen, ebenso wenig, wie über die eventuelle Frage, inwieweit und in welcher Form in Rom vertrauliche Bemerkungen über das Auftreten Agliardi's gemacht werden sollen. Dies mußte von den dem Minister des Außern noch nicht vorliegenden Daten abhängen, welche eine Einmischung des Kautius in innere Angelegenheiten nachzuweisen vermögen. Wenn also Banffy im ungarischen Parlamente die Erklärung abgab, daß diese Demarche bereits erfolgt sei, so kann dies nur seiner Unvertrautheit mit den diplomatischen Geschäften zugeschrieben werden, welche wohl auch die Schuld daran trägt, daß der Ministerpräsident auf eigene Verantwortung ohne Rücksicht auf unsere freundschaftlichen Beziehungen zum heiligen Stuhle eine wie ein Schlagtraß tönende Erklärung abgab, was für die Sache selbst nur schädliche Folgen haben kann; es dürfte also diese Interpellations-Beantwortung Banffy's noch zu weiteren Erklärungen und Consequenzen führen.
 — (Budapest, 4. Mai.) Das Communiqué der „Politischen Correspondenz“ erregt riesige Sensation. Die Blätter geben der Meinung Ausdruck, daß die Cabinetkrisis unvermeidlich sei und sprechen sogar von der Möglichkeit, daß auch Graf Kalnoth demissioniren werde. Im liberalen Club erweckte die Nachricht Betroffenheit, Bedauern und Befürchtungen. Die Minister hielten doch selbst eine Conferenz ab, worin beschloffen wurde, daß Banffy sofort nach Wien reise und bei Seiner Majestät Audienz nehme. Man sprach davon, daß Banffy Satisfaction erbiten wird und seine Demission unterbreiten werde. Es herrscht volle Uebereinstimmung darüber, daß die Partei zu ihren Führern halten werde. „Pester Lloyd“ meldet aus Wien: In später Abendstunde verbreitete sich in gewöhnlich gut unterrichteten Kreisen die Nachricht, Kalnoth habe Nachmittags seine Demission gegeben, bezüglich deren Annahme oder Ablehnung jedoch noch keine Entscheidung getroffen sei.
 — (Budapest, 4. Mai.) (Abgeordnetenhaus.) In den Couloirs herrscht reges Leben. Die Minister werden von den Abgeordneten umringt und besonders bezüglich der Nachricht von der Demission Kalnoth's befragt. Auch zahlreiche Magnatenhausmitglieder sind anwesend. Vor der Sitzung fand eine Besprechung der Parteiführer und der Minister beim Präsidenten des Hauses statt. In der liberalen Partei herrscht große Erbitterung gegen Kalnoth. Colportirt wird die Nachricht, daß Banffy schon seine Demission eingereicht habe. Im Interpellationsbuche ist eine Interpellation Apponyi's betreffs der Reise des Kautius angemeldet. Präsident meldet, daß der Ministerpräsident in amtlicher Angelegenheit nach Wien reiste, weshalb ihn der Finanzminister vertrete.
 — (Wien, 4. Mai.) Banffy meldete sich zur Audienz und dürfte Mittags von Seiner Majestät empfangen werden.
 — (Wien, 4. Mai.) Das Abendblatt des „Fremdenblatt“ bestätigt die Nachricht von der Demission Kalnoth's. Derselbe sei bereits vorgestern eingebracht worden, nachdem derselbe von der Interpellations-Beantwortung Banffy's Kenntniß erhielt.

Verlosungen.

Wien, 1. Mai. Bei der heutigen Ziehung der Creditlose wurden folgende Serien gezogen: 2596 122 1933 4180 3344 2735 29 3782 446 571 3964 1336 1404 1259 1158 410 2164 1020 und 2654. Der Haupttreffer mit 150.000 fl. fiel auf Serie 1933 Nr. 52, der zweite Treffer mit 30.000 fl. auf Serie 3964 Nr. 50, der dritte Treffer mit 15.000 fl. auf Serie 4180 Nr. 60; je 5000 fl. gewannen Serie 410 Nr. 8 und Serie 122 Nr. 48; je 2000 fl. gewannen Serie 2164 Nr. 37 und Serie 446 Nr. 3; je 1500 fl. gewannen Serie 2164 Nr. 11 und Serie 3782 Nr. 2; je 1000 fl. gewannen Serie 122 Nr. 95, Serie 3344 Nr. 48, Serie 2735 Nr. 16 und Serie 122 Nr. 93.
 Bei der heute vorgenommenen 70. Verlosung der Gewinn-Nummern der Staatskubverschreibungen des fünfprocentigen Lotto-Anlehens vom Jahre 1860 fielen der Haupttreffer mit fl. 300.000 auf S. 1996 Nr. 13, der zweite Treffer mit fl. 50.000 auf S. 5744 Nr. 14, der dritte Treffer mit fl. 25.000 auf S. 15877 Nr. 3; je fl. 10.000 gewannen S. 3146 Nr. 7 und S. 13309 Nr. 1; je 5000 fl. gewannen S. 249 Nr. 3, S. 1996 Nr. 3, S. 6303 Nr. 1, S. 6999 Nr. 14, S. 8249 Nr. 16, S. 9014 Nr. 15, S. 9583 Nr. 9, S. 10055 Nr. 1, S. 10395 Nr. 1, S. 14127 Nr. 4, S. 14549 Nr. 14, S. 15877 Nr. 5, S. 16740 Nr. 11, S. 17552 Nr. 9 und S. 18909 Nr. 3.

Original-Telegramme.

Wien, 4. Mai. Die hochherrschaftliche „Politische Correspondenz“ veröffentlicht das folgende Communiqué: „Form und Inhalt der vom ungarischen Ministerpräsidenten Banffy dem Abgeordneten Terényi auf

Fremden-Liste

vom 4. Mai.
 Hotel Neurivier. Dr. Philipp, Stabsarzt, von Schäßburg; Julius v. Bayer, von Wien; Gais, Kaufmann, von Wien; Zelinka, Kaufmann, von Budapest; Karl Pollak, Kaufmann, von Prag.
 Hotel Reiter. Grund, Kaufmann, von Karlsruhe; Förster, Kaufmann, von Dresden; Ostreicher, Koloban, Kuhn, Eßli, Kaufleute, von Budapest; Spiger, Kaufmann, von Telsch; J. Gabor, Beamter, von Karlsruhe; J. Böring, von Kiel; Kleinen sammt Gattin, Lehrer, von Weibach.
 Hotel Habermann. Anton Janos, Albert Kanabe, Deaconne, von Szentsiel.

Wiener telegraphischer Börsen- und Meeten-Cours vom 3. Mai.

4 1/2%ige ang. Gold-Rente	123.10	1890er Lose	158.40
4%ige Kronen-Rente	99.15	Oester.-ungarische Bauk.-Actien	1087.—
4%ige St.-E.-Rente	126.25	Ungarische Credit-Actien	461.—
4 1/2%ige „	104.10	Oesterreichische Credit-Actien	400.50
5%ige ang. Anb. v. 3. 1876	125.—	20 Franc-Stücke	9.69 1/2
4 1/2%ige Oester.-Obligat.	98.75	Deutsche Reichsmark	49.80
4%ige Oester.-Obligat.	98.25	Sandon a vista	122.80
Ungarische Prämien-Lose	162.75	Bank a vista	48.40
4 1/2%ige Oester.-Obligat.	149.25	4%ige Oester. Kronen-Rente	101.55
4%ige Oester. Papier-Rente	101.45	R. u. L. Banquet	5.75
4 1/2%ige „	101.45	Ungarische Banquet	48.10
4%ige Oester. Gold-Rente	123.65		
4 1/2%ige Mandate der Hermannstädter Bodencreditanstalt mit 40%ige. Verz.	101.—		
4%ige „	101.25		

Das Ausstellungs- und Gesellschaftshaus
 zu Hermannstadt in der Schewigasse soll vom 1. August 1895 an auf 3. über Wunsch auch auf 6 Jahre verpachtet werden.
 Durch die im Zuge befindliche Parkirung des ehemaligen Brunnenmeisterhofes, die im letzten Jahre bewirkten Zubauten und den eben bevorstehenden Bau eines Eislaufvereins-Gebäudes mit Musikpavillon auf demselben Grunde sind alle Bedingungen für einen fundigen Unternehmer gegeben, um sowohl im Winter im einzigen großen Ball- und Redouten-Saale der Stadt, als auch im Sommer im parkirten Wirthsgarten und auf dem zur Verfügung stehenden Eislaufplatze ein bedeutendes Geschäft zu machen.
 Mit Rücksicht hierauf und auf den bisherigen Ertrag des Saales und der Restauration werden denn auch nur über 3000 fl. d. W. sich bewegendes Anbote angenommen und allfällige Bewerber aufgefordert, ihre versiegelten, mit einem Badium von 150 fl. versehenen, getempelten Offerte bis längstens 20. Mai 1895, 12 Uhr Mittags, bei Herrn Magistrats-rath J. Sigorus auf dem städtischen Rathhaus, allwo auch alle näheren Vertrags-Bedingungen eingesehen und weitere Auskünfte eingeholt werden können, einzureichen.
 Hermannstadt, 30. April 1895.
 Das Central-Comité des Ausstellungs- und Gesellschaftshauses.

Gute Fenster-Jalousien
 zu verkaufen bei der Stadtcassa-Verwaltung.
 (289) 3-3
Bad Salzburg—Vizakna.
 Vormerkungen auf Wohnungen im großen Hotel (früher Hotel Haydecker) sind zu richten an den (347) 8-12
Bächter Gustav Bressler,
 Hermannstadt, Heltaurgasse Nr. 15.
500 Kronen zahle ich Dem, der beim Gebrauch von
Kothe's Zahnwasser
 à Flacon 37 kr. jemals wieder Zahnschmerzen bekommt oder aus dem Munde riecht.
J. G. Kothe, Nachf. H. Gritters, Berlin.
 In Hermannstadt bei F. A. Reissenberger.
 (291) 3-3

Wohnung,
 bestehend aus 5 Zimmern, Küche u., practisch auch für Kostkinder.
 (291) 2-2
Fleischergasse 43.
Rundmachung.
 Das Haus Kleiner Ring Nr. 18.
 gut geeignet für eine Restauration oder sonstiges offenes Geschäft, ist auf mehrere Jahre zu vermieten. Das Nähere ist beim Hauseigentümer Kleine Erde Nr. 20 zu erfragen.
 (302) 2-3
Nervenleidenden
 gibt ein Geheiler aus Dankbarkeit kostenfreie Auskunft über ein sicher wirkendes Mittel.
W. Liebert, Leipzig - Connewitz.
 (306) 22-28
Wohnung,
 bestehend aus 2 Zimmern, Küche u., vom 1. Juni l. J. zu vermieten. Monatlicher Hauszins 10 fl.
Kreuzgasse 17.
 (304) 1-2

Rosen,
 Hochstämmle, sehr edle Sorten in verschiedenen Farben, bei
Franz Jahn Söhne,
 Hermannstadt, (309) 1-3
 Reispergasse Nr. 2. Kleiner Ring Nr. 31.
 Den geehrten p. t. Damen empfehle ich mein assortirtes Lager von modernen
Damen-Hüten
 und
Wiener Modellen
 zu den solidesten Preisen. Auch werden Güte zum Modernisiren angenommen und Federn gepußt und gekräufelt.
 Hochachtungsvoll
Helene Saida,
 Hermannstadt, Fleischergasse 25.
 (292) 3-3

